
II.

Von den Quellen der Sprichwörter.

L. Laßt uns heute von den Quellen der Sprichwörter reden, oder woher sie ihren Ursprung genommen!

Meint zuerst solche, die eine Tugendlehre enthalten und sagt mir, worin die Quelle derselben enthalten sei?

K. Im Gewissen des Menschen.

L. Ihr habt richtig geantwortet, und Sprichwörter, wie diese: Thue recht und scheue Niemand! Du sollst lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun. Richter, Richter, richte recht, Gott ist Richter, Du der Knecht! Dem Kleinen auch kein Unrecht thu! sind aus dem Gesetzbuche des Gewissens hervorgegangen.

Sind aber solche Gebote des Gewissens an sich schon Sprichwörter?

K. Nein.

L. Wodurch konnten sie erst Sprichwörter werden?

K. Dadurch, daß sie zuerst von Jemanden in Worten ausgesprochen, dann von andern wiederholt wurden, bis sie unter den Menschen allgemein in Umlauf gekommen und dadurch Sprichwörter geworden sind.

L. Finden wir aber in den Sprichwörtern bloß Tugendlehren?

K. Nein, auch Klugheitslehren.

L. Habt Ihr behalten, was Klugheitslehren sind?

K. Solche Vorschriften, die uns sagen, wie wir am sichersten unsere Absichten erreichen und Schaden und Unglück vermeiden.

L. Sind denn solche Klugheitslehren uns auch durch das Gewissen gegeben?

K. Nein, das Gewissen befiehlt uns bloß, gut zu sein, ohne alle Rücksicht auf Vortheil oder Schaden.

L. Welches Vermögen der Seele ist es denn aber, welches Regeln der Klugheit giebt?

K. Der Verstand.

L. Woher wißt Ihr dieses?

K. Weil die Berrichtung des Verstandes im Denken besteht, und der Mensch ohne Nachdenken nicht zur Einsicht dessen, was nützlich oder schädlich ist, kommen kann.

L. Ihr sagt: Das Geschäft des Verstandes sei Denken. Was versteht Ihr darunter?

K. Sich Vorstellungen und Begriffe von Dingen machen, sie verbinden, und darnach urtheilen und schließen.

L. Habt Ihr wohl behalten, wie man den Verstand zu nennen pflegt, insofern er schließen, d. h. aus mehreren zusammengesetzten Urtheilen, neue ziehen kann?

K. Die Vernunft.

L. Ihr lernt also hier in dem Verstande oder in der Vernunft des Menschen eine neue Quelle der Sprichwörter kennen.

Aber nicht bloß Lebensregeln, oder Vorschriften der Tugend und Weisheit, die ihren Grund in dem Gewissen und der Vernunft des Menschen haben, sind in unseren Sprichwörtern enthalten, wie Ihr Euch noch aus unserer letzten Unterredung erinnern werdet,

sondern ihr Inhalt ist noch von mancher andern Art. Wer von Euch kann mir noch etwas davon anführen?

K. Viele Sprichwörter enthalten auch Urtheile, Bemerkungen und Lehren aus der Erfahrung des menschlichen Lebens hergenommen.

L. Wir nannten diese deshalb mit Einem Worte: Erfahrungssätze. Nun sagt mir aber, welche Kraft des menschlichen Geistes ist es denn wiederum, die beobachtet, wahrnimmt, gemachte Erfahrungen verbindet und aus denselben Schlüsse und allgemeine Regeln herleitet.

K. Der Verstand.

L. Warum der Verstand?

K. Weil das Geschäft desselben eben im Auffassen, Denken und Urtheilen besteht, und weil man ohne Auffassen und Denken keine Erfahrungen machen, noch daraus Schlüsse ziehen kann.

L. Nehmt z. E. das Sprichwort: Jung gewohnt, alt gethan, und sagt mir, woher man diese Wahrheit wisse?

K. Aus der Erfahrung.

L. Wäre aber dazu eine einzige Erfahrung hinreichend?

K. Nein, Ein Beispiel giebt keine Regel.

L. Was ist vielmehr hiezu erforderlich?

K. Viele einzelne Exempel.

L. Und wenn viele Exempel immer dasselbe zeigen, was thut dann der Verstand?

K. Er bildet daraus ein Gesetz oder eine Regel.

L. Und solche durch den Verstand vermittelte Lehren der Erfahrung enthält ein großer Theil unserer Sprichwörter, woraus auf neue hervorgeht, daß die Quelle derselben wiederum der Verstand sei.

Nehmt hiezu noch dieses, daß der in den Sprichwörtern ausgedrückte Witz und Scharfsinn gleichfalls ihren Ursprung im Verstande haben! Denn, wie nennt man vorzugsweise jene Kraft und Thätigkeit des Verstandes, wonach er Ähnlichkeiten wahrnimmt und zusammenstellt?

K. Witz.

L. Und grade von solchen Sprichwörtern, die dem Witze ihren Ursprung verdanken, hat man unzählige. Von einem unnützen und überflüssigen Menschen sagt man z. B.:

Er ist das fünfte Rad am Wagen — von Jemanden, der einen Zornigen noch zorniger macht, er gieße Dehl ins Feuer — von Einem, der bei aufstößenden Schwierigkeiten nicht weiter fortkommen kann: Es stehen die Ochsen am Berge, wovon die Ähnlichkeit sogleich in die Augen leuchtet. Der Witz benutzt zu solchen Vergleichen nicht nur die täglich im gemeinen Leben vorkommenden Fälle, sondern selbst einzelne geschichtliche Begebenheiten, die im Laufe der Welt vorkommen, oder vorgekommen sind. So sagt man zum Exempel sprichwörtlich: Jemanden von Herodes zu Pilatus schicken, nach Luc. 23, 7 und II. und sicher ist Euch das Sprichwort bekannt: Verbesfert durch Johann Ballhorn, welches man anzuwenden pflegt, wenn man Jemanden lächerlich machen will, der sich mit der Verbesserung einer Sache wichtig macht, die gar keine Verbesserung, oft vielmehr eine Verschlimmerung ist.

Die Veranlassung dieses Sprichwortes, dessen Sinn Ihr ohne geschichtliche Erklärung gar nicht verstehen könnt, ist folgende:

Johann Ballhorn war Buchhändler

in Lübeck in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er machte die neue Auflage einer bekannten Fabel, worin er weiter nichts veränderte, als daß er den vor dem Titelblatt abgebildeten Hahn, der vorher Sporen hatte, ungespornet erscheinen ließ und auf den Titel setzte: Verbessert durch Johann Ballhorn.

Dergleichen geschichtliche Anspielungen finden wir bei mehreren Sprichwörtern. Sie wurden zuerst von einem witzigen Kopfe gemacht, und gefielen, weil sich darin die unter manchen ähnlichen Gestalten erscheinenden Thorheiten der Menschen, wie in einem treuen Spiegel darstellten; weil sie aber gefielen, so wurden sie von andern wiederholt, breiteten sich aus, gingen über von Geschlecht zu Geschlecht und wurden dadurch Sprichwörter *).

Oft sind dergleichen Anspielungen nicht einmal aus wirklichen Begebenheiten, sondern nur erdichteten Erzählungen hergenommen. Ihr kennt doch die Fabel vom Fuchs und der Weintraube?

*) Man sehe hierüber die zum Schlusse dieses Kapitels befindliche Anmerkung.

R. Ja. Ein hungriger Fuchs sprang nach einer Traube, die an einem hohen Weinstock hing, um sie zu erhaschen. Da sie ihm aber zu hoch war, so rief er: Ich mag sie nicht. Die Trauben sind nicht reif.

L. Aus dieser Fabel ist das Sprichwort entstanden: Er machts, wie der Fuchs bei der Weintraube, welches man, bei welcher Gelegenheit wohl? anzuwenden pflegt?

R. Wenn Jemand das Mißlingen eines thöricht angelegten Planes damit beschönigt: Er mache sich nichts daraus, es sei ihm recht lieb so.

L. Gewissen, Vernunft, Verstand und Wiß des Menschen sind also die Quellen, woraus die Sprichwörter hervorgingen. Und weil Gewissen und Vernunft Gemeingüter des Menschen sind, so finden sich nicht nur Sprichwörter unter allen Nationen der Erde, sondern, was merkwürdig ist, sogar mehrere, die unter allen Völkern dieselben sind.

Für Völker, die geschriebene Denk-

maale der Vorzeit besitzen giebt es nun noch abgeleitete Quellen, woraus sie ihre Sprichwörter hernehmen.

Welches geschriebene Denkmaal der Vorzeit ist aber wohl das älteste und ehrwürdigste, das wir besitzen?

R. Die Bibel.

L. Und wirklich ist für uns die Bibel die Quelle von einer großen Menge von Sprichwörtern geworden, deren Ansehen um so größer ist, da ihre Aussprüche von Männern herrühren, die von Gott vorzüglich gelehrt und erleuchtet wurden. Es giebt in der Bibel sogar eigene Sammlungen solcher unter dem Jüdischen Volke einheimisch gewesenen Sprichwörter oder Lehrsprüche der Tugend und Weisheit. Wer nennt mir dergleichen Bücher aus dem alten Testamente?

R. Die Sprüche Salomonis und das Buch Jesus Sirach.

L. Außerdem giebt es noch viele aus andern Büchern der Bibel hergenommene einzelne Sprichwörter, die unter uns einheimisch geworden, z. E. Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen. — Seid klug, wie die Schlangen, aber ohne

Falsch, wie die Tauben. — Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. — Ehre, dem die Ehre gebüret, Römer am dreizehnten! — Alles was Ihr wollt, daß Euch die Leute thun sollen, das thut Ihr ihnen auch. — Mit eben dem Maasse, da Ihr mit messet, wird man Euch wieder messen. — Große Leute fehlen auch. (Ps. 62, 10.) Mit eines andern Kalbe pflügen. — Saul unter den Propheten, u. s. w.

Und so wie die Christen ihre Bibel haben, so hatten auch die Heiden ihre alten, angesehenen Schriften, und sie benutzten die Aussprüche derselben häufig zu Sprichwörtern, wovon manche auch unter uns gekommen und gebräuchlich geworden sind.

A n m e r k u n g.

Es giebt mehrere Sprichwörter, deren geschichtlicher Ursprung nicht mehr nachgewiesen werden kann, wie z. B. „Er weiß, wo Barthel Most holt,“ wovon sämtliche darüber mir zu Gesichte gekommene Erklärungen auf Vermuthungen beruhen und un-

genügend sind. Bei andern, z. E. „Ja, Bauer, das ist auch ein anders,“ oder, wie es auch hie und da lautet: „Ein anders ist des Schulzen Ruh, — es machen wie der heilige Crispinus,“ hat man noch die Erklärung. (Man sehe die XII und XVI Catechisation.)

Anfangs füllten dergleichen Sprichwörter mit den dazu gehörigen Anekdoten nur zunächst den Kreis aus, wo sie entstanden. Manche gingen wieder unter, andere, vielleicht nur durch Zufall, erhielten sich und verbreiteten sich weit über ihren Geburtsort hinaus. Fast in jeder Gegend giebt es noch jetzt Sprichwörter, die bloß provinziell sind, von denen aber vielleicht einzelne noch im Laufe der Zeiten das allgemeine Bürgerrecht erlangen werden.

Es ist interessant, in dem Kreise, worin man lebt, selbst ein Sprichwort geboren werden und nach und nach auf die Beine kommen zu sehen.

In der Altmark (des Verf. Geburtsprovinz) hörte ich öfters das Sprichwort: Herr Oberamtmann, ich habe noch keine Butter gehabt! bei Gelegenheiten anwenden, wo man einen Tropf lächerlich machen wollte, der mitten im Ueberfluß aller übrigen Dinge, auch das Unbedeutendste, das ihm die Gewohnheit wichtig gemacht, nicht entbehren will.

Die Geburt dieses Sprichwortes, wobei mein Vater, der oft die Anekdote erzählte, gegenwärtig gewesen, ist folgende:

„Auf dem Amte Diesdorf wird die Einführung eines neuen Predigers durch einen festlichen Schmaus gefeiert. Auch der Küster ist mitgebeten und bekommt Braten, Wein, Kuchen im unbezwingbaren Ueberfluß. Zum Schlusse der Tafel macht derselbe ein sehr betrübtes und erbärmliches Gesicht, das dem Oberamtmanne auffällt, der ihn fragt: Nun, Meister Hecht, was fehlt Ihm? Hat Er auch reichlich gehabt? Worauf dieser halbweinerlich herausfährt: Herr Dawer Amtmann, ic hew noch keen Botter hat! Er war nämlich zu Hause gewohnt gewesen, jede Mahlzeit mit einem Butterbrodte zu schließen.“

Ein anderes Altmärkisches Sprichwort, das ich auch wohl hie und da schon anderswärts gehört habe, wird gebraucht, wenn man bei Tische sehr genöthigt wird, noch zu essen, worauf man erwiedert: Keinen Bissen mehr, und wenn ich auch den Dienst nicht kriege.

Der Ursprung desselben war mir bisher unbekannt, bis ich denselben zufällig kennen gelernt habe, da mir das Altmärkische Intelligenz- und Lese-Blatt 1818 No. 27 in die Hände fiel, wo ich unter der Ueberschrift:

Papierschnitzeln von Timotheus

Müller, (Prediger zu Gerhan) Folgendes fand:

„Ich habe (erzählt mein Großvater) einen Küster in Kleinau begraben, der mir mittheilte, wie es ihm in Alpenburg gegangen. Als er sich nämlich bei dem Patron von Schulenburg zu dem Dienst meldete, ließ ihn der gütige Herr zu sich rufen, um mit ihm an der Tafel zu speisen. Dies setzte ihn in Verwunderung und Verlegenheit und er fragte einen Schalk von Bedienten, was das wohl zu bedeuten hätte? worauf ihm dieser erwiderte: Er will Euch prüfen, ob Ihr auch brav essen könnt. Laßt Ihr es hieran fehlen, so kriegt Ihr den Dienst nicht. Der Herr ist hierin ganz eigen!“

Der zur Tafel geladene Küster that das Seinige und aß zur Verwunderung Aller. Am Ende aber, da er über und über voll war, und ihn der Patron scherzend noch wieder nöthigte, erwiderte dieser ganz verzweifelt: Nun keinen Bissen mehr, und wenn ich auch den Dienst nicht kriege!

Dies fiel dem Herrn auf, der Küster erzählte ihm den Hergang der Sache, und der Herr Patron fand an dem Scherz ein so großes Vergnügen, daß er ihn oft erzählte, wodurch er zum Sprichworte geworden ist.